

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 23

Artikel: Schuldig oder nicht?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filme. Es braucht schon einen sehr guten Film, bis wir in den nächsten Wochen Zeit und Muße für ihn finden.

Alles Ding hat seine Zeit. Glücklicherweise. Wir versprechen uns einmal mehr, mit der kostbaren Zeit gut hauszuhalten, nicht nur mit unserer eigenen, sondern auch mit jener unserer «Lieferanten» der Verkäuferinnen und mit wem immer wir zu tun haben werden. Improvisationen sind etwas Schönes; aber das Planen der Weihnachtseinkäufe ist trotzdem nicht zu verachten... Es wird uns nicht nur Zeit, sondern auch Geld sparen helfen. Je besser wir wissen, was wir wollen, um so einfacher wird das Einkaufen werden. Und je besser wir es wissen, um so eher werden wir uns auch Ausnahmen erlauben dürfen, plötzliche Eingebungen des Herzens.

Ein Warenhaus hat eine große Umfrage gestartet, ob im Dezember ein Abend bis um 9 Uhr offen gehalten werden solle und ob dies vielleicht überhaupt das ganze Jahr erwünscht wäre. Lassen wir es uns nicht einfallen, an einem solchen Abend einzukaufen, wenn wir es anders einrichten können! Mag sein, daß den Verkäuferinnen und den Käufern besser gedient ist, einen Abend sich zur Verfügung zu stellen, als an den Samstagnachmittagen zu Tode erschöpft zu werden und trotzdem das Gefühl zu haben, man habe in der steten Hetze manche Aufgabe nicht so erfüllen können, wie man es gerne getan hätte. Mag sein. Aber ist es nicht trotzdem so, daß jetzt schon mancher Einkauf über den Mittag oder in einer Vormittagsstunde gemacht werden könnte, der, ich möchte fast sagen leichtsinnigerweise, am Samstagnachmittag vor sich geht? Weihnachten — man spricht davon, es sei ein Fest, da man einander etwas zuliebe tun wolle, da man das Herz und nicht den reinen Verstand walten lassen wolle. Und trotzdem mutet man einer ganzen Kategorie von Menschen einen Monat lang Dinge zu, die mit Nächstenliebe schon gar nichts mehr zu tun haben. Helfen Sie mit, wo Sie es können, Ihren Einfluß geltend zu machen, daß in manchem Unternehmen die rechnerischen Überlegungen zugunsten von Weihnachten wenigstens für zwei Vormittagsstunden beiseite gelegt werden. Zwei Vormittagsstunden, die dem Gatten geschenkt werden, damit gemeinsam eingekauft werden kann: Wäre dies nicht besser, als einen weitem Abend der Hetze für das Verkaufspersonal? Das Einmaleins ist manchmal nicht mehr gültig, wenn das Herz mitspricht. Die Freude über die geschenkten zwei Stunden vermag es, sie wieder einzuholen, und was «Verlust» war, wird zum Gewinn. Guter Wille vermag mehr als alle Mathematik.

Alles Ding hat seine Zeit. Da ist noch etwas, das in diesem Zusammenhang gehört: Wünsche schießen auf wie Unkraut, große und kleine Wünsche. Und aus manchen züngelt Begehrlichkeit oder Neid auf den andern. Es ist ein falscher Ausgangspunkt für Weihnachtsgeschenke. Weihnachten ist weder da, um durch Geschenke Begehrlichkeit zu stillen, noch um Neid zu vertuschen — und jenen des Nachbarn anzufachen. Weihnachten ist auch nicht dazu da, alle ehrlichen und sehnsüchtigen Wünsche zu erfüllen — nicht einmal das. Es muß noch vieles, vieles übrig bleiben; die Welt muß weiter voller Wünsche bleiben.

Gerade Kindern gegenüber brauchen wir uns nicht zu grämen, wenn wir ihre großen Wünsche nicht erfüllen können. Es wären arme Kinder, wenn sie alles erhielten. Und sie erhalten schon viel zuviel, nicht zu seiner Zeit, sondern viel zu früh. Laßt uns uns beschränken, ganz bewußt und fröhlich beschränken; laßt uns Lieder singen und Geschichten erzählen und basteln und Spiele machen. Laßt uns fröhlich und einander zugeneigt sein. Und laßt uns nur einen oder zwei Wünsche erfüllen. Die Atmosphäre der Weihnachtszeit darf nicht erstickt werden in einem Wust großer, teurer Geschenke, und sie darf nicht dazu führen, andere neidisch zu machen. Die meisten dieser Geschenke verlieren an Wert, kaum sind sie errungen — jene wundersame Atmosphäre aber, die wir schaffen, trägt und bleibt Erinnerung. Sie wird Segen bringen, nicht nur «zu seiner Zeit», sondern in alle Ewigkeit.

Die Stimme der Jungen

Schuldig oder nicht?

WB. Als ich das Kino nach dem Film «Denn sie wissen nicht, was sie tun» verlassen hatte, irrte ich, am ganzen Körper zitternd, wie benommen durch die nächtlichen Straßen. Ich ließ den ganzen Film noch einmal an mir vorüberbrausen. Viele Fragen verlangten eine Antwort. Erst nach ungefähr einer Stunde war ich soweit, daß ich alles verdaut hatte und zu einer Antwort fähig war.

Mit den Worten «denn sie wissen nicht, was sie tun» versucht man in diesem amerikanischen Problemfilm über die gefährdete Jugend, das Tun der auf schiefe Bahn geratenen Jugendlichen, im Volksmund kurz Halbstarke genannt, zu entschuldigen, obwohl man ihr damit aus ihrer seelischen Bedrängnis nicht hilft. Was in der Absicht zuerst als lobenswert erscheinen mag, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als

Betrug, denn das «warum» führt uns der Film erschütternd und eindringlich vor Augen.

Schauen wir uns einmal die Erwachsenen in diesem Film an, so wissen wir sofort, daß bei ihnen etwas faul ist. Begriffe wie Liebe und selbstloses Vertrauen werden von ihnen mißbraucht, indem sie die bemäntelte Anklage gegen die Jugend als Vorwand für ihre eigene Unzulänglichkeit benützen.

Wie kann man von der Jugend erwarten, daß sie weiß, was sie zu tun hat, wenn ihre Vorbilder auf der ganzen Linie jämmerlich versagen? Blutjung und unerfahren, voller Hoffnungen und einem tiefen Glauben stehen sie in der Welt der Erwachsenen, auf die sie vertrauen mit ihrem unverdorbenen Herzen. In einer Welt, die auf verlogenen Grundmauern aufgebaut ist und jeden Moment in sich zusammenbrechen kann. Die Lüge bestimmt die Lebensführung der Erwachsenen, sie motiviert ihre Ideen und Taten. In wahren Orgien wird sie bis zur Selbstverherrlichung gefeiert. Man lügt nicht, weil einen die Not vielleicht dazu zwingt, o nein! Weil es gerade Mode ist oder die Tradition dazu verpflichtet. Das sind die Richtlinien einer degenerierten Gesellschaft, die in ihrer Arroganz und Ueberspanntheit nicht mehr weiß, was Leben ist. Für die Gesellschaft ist das Leben uninteressant und langweilig, ohne jegliche Spannung, deshalb sorgen sie für ständige Abwechslung, um «das ewige Einerlei des Alltags» ertragen zu können. Selbstsicheres und selbstverständliches Lügen, nur um der Lüge selbst willen, aus Angst vor der nackten Wahrheit, die alles entlarven würde, treibt unaufhaltsam dem chaotischen Ende zu. So kann man der Wahrheit nicht aus dem Wege gehen.

Das Leben wird zur Komödie, in der gesellschaftliche Floskeln den Ton angeben und mit einer infamen Nonchalance die Echtheit der Gefühlsregungen überspielt wird. Ein bedrückendes Klima herrscht vor, ungesund im Aufbau und vollkommen verpestet in der Lebensführung. Hier vegetieren vor Gott geschaffene Kreaturen, die sich Menschen nennen. Hilflös wächst darin die Pflanze der Jugend auf. Wie kann sie auf so schlecht gedüngtem Boden gedeihen? Wo es keine Phantasiewelt, in der man dem Märchen näher ist als der Wirklichkeit, mehr gibt? Sondern nur Depressionen, Einsamkeit und Angst, resultierend aus Ungeliebtsein und Nichtverstandenwerden. Wo harter, ungeschminkter Realismus die noch nicht gefestigten und leicht zerbrechlichen Körper zu zerstören im Begriff ist. Und trotzdem — einem Gesetz der Natur folgend — suchen sie immer wieder in der Welt der Erwachsenen ihre Vorbilder, nicht ahnend, daß deren Werte und Begriffe über Sinn und Zweck des Lebens längst nicht mehr wegweisend sind. Sie merken nichts von der Scheinwelt, in die sie hineingestellt wurden, weil sie die Suche nach den wahren Idealen dieser Welt, an die sie glauben, voll beansprucht. Aber eines Tages wird ihnen ein Licht aufgehen und mit weit aufgerissenen Augen werden sie voll Entsetzen ihre Umwelt erblicken und zutiefst über die selbstgezimerte Wahrheit ihrer Vorbilder erschrecken. Die bittere Erkenntnis wird sie einstellen, daß ihre Sehnsucht nach Vollkommenheit nie gestillt werden wird, daß der Glaube an die reine Wahrheit umsonst gewesen ist, umsonst ihr Bangen und Hoffen auf ein schöneres Leben. An der Unzulänglichkeit ihrer Mitmenschen werden sie zerbrechen, und ihre Ideale werden wie eine Fata Morgana in der Dunkelheit verschwinden.

Der Selbsterhaltungstrieb wird es sein, der sie zum Weiterleben zwingen wird, auch wenn es schwerfallen sollte. Aber nun weiß man ja, wie man es machen muß, um äußerlich ein sorgloses und angenehmes Dasein zu führen. Unbesonnen und unwissend stürzen sie sich in das Abenteuer, das ihr Verderben sein wird. Alle natürlichen Regungen werden verkrampt und unecht in einem menschenunwürdigen Leben dahinföhren. Ihre Ideen und Taten werden den Stempel der Härte und Grausamkeit tragen und immer tiefer werden sie sich in eine Idee verrennen, die sie stets verfolgen wird, bis dorthin, wo das Ende ist. Wo sie erfahren werden, daß alles nicht nur ein grausames Spiel war, ein böser Traum, der am Morgen des Erwachens wie weggeblasen ist, sondern tatsächlich Erlebtes.

Eine Rückkehr ins normale Leben ist dann meist nicht mehr möglich, dafür hat die Gesellschaft schon gesorgt. Sie ganz allein trägt die Schuld, ihr nihilistischer Lebensstil, der junge Menschen zu Dieben, Verbrechern und gar zu Mördern werden ließ. Ihre Spießbürgerlichkeit, die sogenannte Moral ihrer ja so makellos reinen Seelen, hat sie auf dem Gewissen.

Wer wird die Gesellschaft anklagen? Wer wird sie vor ein Gericht stellen? Niemand. Unschuldig Schuldige werden verurteilt und büßen für eine Tat, die andere begangen haben. Das ist die Definition des Begriffes Gerechtigkeit, die wir alle vertreten und deren Ausführung wir dulden. Dabei wissen wir gar nicht, ob und wie weit wir mit unserer verlogenen Rechtsauffassung überhaupt berechtigt sind, die Gerechtigkeit im Sinne unseres Schöpfers zu vertreten. Eines Tages werden wir es wissen, dann, wenn man uns den Prozeß machen und uns ohne menschliche Vorurteile der gerechten Strafe zuführen wird. Wer weiß, ob uns dann eine Entschuldigung in der Form wie: wir wußten nicht, was wir taten, vor der letzten Verantwortung retten wird.